# [Trülliker] : aus dem Tagebuch eines Amateur-Journalisten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Irland

Will die Stunde endlich schlagen,
Daß sich sein Geschick erfüllt
Und nach langen Leidenstagen
Hell die Zukunft sich enthüllt?

Mög' es gute Wege schreiten.
Wenn es heute nicht geschieht,
Dann verstummt für lange Zeiten
Irlands junges Freiheitslied.

Einmal naht die Schicksalsstunde,
Bringt dann Segen oder Pein —
Heilt sie, reißt sie neue Wunde?
So, wie's Irland will, wird's sein.

Jeré-Mias

# Wahres Geschichtchen

Mein elfjähriges Töchterchen Else, das bisher ihr Schlafzimmer mit meinem sechsjährigen Söhnchen Rudolf teilte, hielt dies plötzlich für unschicklich.

„Mama, ich bin jetzt zu groß; ich will nicht mehr mit dem Rudolf im gleichen Zimmer schlafen," sagte sie zu der Mama.

Rudolf fühlte sich jedenfalls über den Größenwahn seiner Schwester beleidigt. Er brach in Tränen aus und schrie die Else an: „Du bist ein Großhans. Mama und Papa sind viel größer als du und schlafen doch noch immer zusammen."

...ig...

Herr Seusi: Jetz mueß mr si dänn bald nümme hindersinne, woher daß mr d' Kohle well neh uf de nächst Winter, Srä Stadtrichteri.

Frau Stadtrichter: Es tunkt ein nüd, wä mr die Bricht liest usem große Kanton ussenie, wie die verstört heusched.

Herr Seusi: Ebe meini, um däsäb Pris früred mr lieber, weder daß mr is uf die Ard lönd la uspelze.

Frau Stadtrichter: Sie händ guet rede vo früre, wo de ganz Tag uf dr Sahrt ist und all drei Husegge chan en Zweier abstelle, aber euserein, wo mueß diheime hocke und —

Herr Seusi: Gänd Sie 's doch ämal zue, daß ä guets Gläsli 's Gmüet so guet erwärmt, wie-n en Mocke Steichohle.

Frau Stadtrichter: Säb hän i nüd gseit und säb hän i.

Herr Seusi: Aber tenkt. Probiered Sie 's nu de nächst Winter unschiniert, zerst heimli und dänn uheimli und dänn werded Sie gseh, daß 's kän briswürdigere Würfelchohlenersatz git als neue Wallißer und Nostrano und Chianti u—

Frau Stadtrichter: Höred Sie uf, lieber wett i all Tag de Chuenagel a dr Nase, weder daß i ä so öppis miech und säb wett i.

Herr Seusi: Aha, Sie meined, wämer Ihri blau Nase gsähch, so tenkti mr zerst, sie chöm vo dr Chelti statt von Truese?

Frau Stadtrichter: Mira! Aber diesäb, wo Sie ämal überchönd, bliebt au über Summer!

# Aus dem Tagebuch eines Amateur-Journalisten

Ist es nicht ein Zeichen der Zeit, daß sich so sehr viele Menschen an dem Wettbewerb, die größten Kartoffeln ernten zu können, beteiligen?

* * *

Die Sozialdemokraten waren allerdings am 1. Mai die Herren der Straße; es ist aber in Betracht zu ziehen, daß die Straße ausgerechnet an diesem Tage ihre Bestimmung nicht erfüllte. Daran müßte man denken, wenn wieder von den revolutionären Gelüsten gewisser Sozialisten die Rede sein sollte.

* * *

Sonst heißt es beim Militär immer „Brust heraus!" Diesmal aber hieß es „Brüstlein hinein!" Und dann nahmen sie ihn in Untersuchungshaft.

* * *

Das Gedächtnis der Welt ist noch viel kürzer, als man gemeinhin annimmt. Man pflegt zum Beispiel in Zürich den einen Bombenfund bis zum nächsten zu vergessen.

* * *

Wir haben uns in der Schweiz mit der Zeit daran gewöhnt, daß das Auge, das man dem Treiben der einen Gruppe von Schweizerbürgern gegenüber zudrückt, um so schärfer beobachtet, was die andern tun.

* * *

Die Kriegssteuer soll wiederholt werden. Hat jemand den großen Applaus vernommen, der sonst Wiederholungen vorauszugehen pflegt?

* * *

Könnte man nicht allen jenen, die sich nicht für eine Ausdehnung des Alkoholmonopols erwärmen können, zum Zwecke dieser Erwärmung vorerst einen monopolfreien Schnaps verabfolgen?

* * *

Die Schwindel-Firmen will man bekämpfen. Warum nicht einfacher den Schwindel an sich?

Trülliker.

# Schwäbisch-russisch

Ein aus Rußland heimgekehrter Urlauber erzählt im Dorfwirtshaus von seinen Strapazen.

„In oim Tag hamr oft 30 bis 40 Werst zrickglegt, in oim Tag."

„Des bestreit i ite," erwiderte ihm ein alter Vier, „aber wia hand'r nu so viel fressa mege?"

ffb.

# Briefkasten der Redaktion

**K. O. in G.** Was jammern Sie? Weil es keine Schnellzüge mehr geben wird? Was diesen Namen zur Zeit noch führt, verdient ihn doch kaum.

**Gute Schriften.** (An S. J. in W.) Nein, was Sie suchen, finden Sie nicht in den Veröffentlichungen des Vereins für Verbreitung guter Schriften. Da lassen Sie denn doch zwischen den Zeilen Ihres Briefes zu deutlich durchschimmern, daß es Ihnen lediglich auf einen möglichst kräftigen Nervenkitzel ankommt. Unsern Rat brauchen Sie in diesem Fall nicht, da, wie die Geschichte jeden Tag lehrt, diejenigen, die den Schund lieben, sich ohne weiteres von ihm angezogen fühlen.

**G. L. in B.** Natürlich ist es zum Mindesten sehr sonderbar, daß der Spionageprozeß, in den Leute wie Brüstlein und Genossen verwickelt sind, hinter geschlossenen Türen verhandelt werden soll, während man seinerzeit den Oberstenprozeß nicht öffentlich genug behandeln konnte. Freilich, damals glaubte man unsern Nachbarn im Osten eins anhängen zu können, während es sich zur Zeit um den Nachbarn im Westen handelt, den man gerne schonen möchte. Redliche Schweizer nennen dies ganz offen eine Ungerechtigkeit — und sie haben recht. Wenn sich das Gerücht bestätigt, daß die Geschlossenheit, mit der man eine geschlossene Verhandlungsweise betreibt, auf Wunsch einer fremden Regierung zustande kam, dann dürfte das Schweizervolk entschieden protestieren und endlich eine gründliche Säuberung gewisser Büros in Bern verlangen. Diejenigen, die seit Jahren dieser vielfachen Ungerechtigkeit knirschend zuschauen, trösten sich lediglich damit, daß eines Tages die Abrechnung kommen und dabei so gründlich ausfallen wird, daß man uns im Ausland endlich wieder als aufrechte und gerade Menschen schätzen wird.

**B. A. in S.** Es sieht beinahe so aus, wie Sie sagen: Wenn mit den Fahrplanreduktionen in dem bisher eingeschlagenen Tempo fortgefahren wird, kommt bald genug der Tag, an dem man erst wieder zusetzen muß, um neuerdings reduzieren zu können. — Ein bißchen kompliziert, aber sonst ganz nett.

**Ueberpatriot.** Sie haben ganz recht, wenn Sie es ablehnen, gefärbte Teigwaren zu essen, nachdem Sie erfahren haben, daß dieselben ausländischen Ursprungs sind. Pflegen Sie Ihren falschen Patriotismus und verschenken Sie Ihre Teigwaren an gescheitere Mitmenschen, die heute nicht nach dem Ursprung von Lebensmitteln fragen, sondern froh sind, wenn sie etwas zu beißen haben.

**Kinderfreund.** Seien Sie ganz beruhigt; bis der Sommer vorüber sein wird, werden sich die Geistesgrößen unseres Erziehungswesens ganz gewiß darüber geeinigt haben, ob es vorteilhafter ist, die Schulen im Sommer um sieben oder acht Uhr zu beginnen.

**Neugieriger Zürcher.** Die prämierten Pläne werden ja ausgestellt werden. Da können Sie alsdann selber sehen, ob sich Ihr Pessimismus bestätigt. Bis dahin wollen wir darüber noch Schweigen walten lassen.

**Horst.** Besten Dank! Sie sind also dafür, daß das Zahlungsmittel von Zentral-Amerika, das in Kakaobohnen besteht und heute noch gültig ist, auch bei uns eingeführt werde und zählen gleich einen Haufen von Vorteilen auf: Da wäre vor allem zu sagen, daß die Münze, nach hinlänglicher Umgangszeit vermahlen und zu Kakao und Fett umgearbeitet werden könnte. Das wäre gewiß, bei unsern heutigen fettarmen Zuständen, ein großer Vorteil. Es wäre bloß zu befürchten, daß gewissenlose Hamster sich alsdann auf das „Kleingeld" werfen und die Kakaobohnen sammeln würden. Des fernern bitten wir Sie, zu bedenken, was Sie zu einer Tasse Kakao sagen würden, die zuvor durch so und so viele ungewaschene Hände gegangen wäre. Wenn Sie dem auch mit Recht entgegensetzen können, daß gerade in unsern Tagen eine Hand die andre wäscht, so müßten wir Sie doch daran erinnern, daß eine große Zahl von Mitbürgern noch nie so schmutzige Finger gehabt hat, wie gerade in diesen Kriegsjahren. Und dann liegt zwischen zwei Händewaschungen jedesmal eine mehr oder weniger lange Zeitspanne, in der die Hände eben nicht gewaschen sind. Was sagen Sie nun zu der Tasse Kakao, hergestellt aus „abgegriffenen" Kakaomünzen?

**Geistererscheinungen.** Das ist ein großes Problem. Der Glaube an Geister Verstorbener setzt voraus, daß man daran glaube, daß die betreffenden auch zu Lebzeiten Geist besessen haben. Dieser Glaube aber ist uns je länger je mehr abhanden gekommen. Sehen Sie sich doch um. Sie werden auch zu unsrer Ueberzeugung kommen. Woher sollten Tote einen Geist nehmen, den die Lebenden nie besessen haben?

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.

**Die Entscheidung**

welcher Beruf für eines der Kinder der geeignetste ist, wird von den meisten Familienvätern nun bald getroffen. Der Geschäftsmann wird daher gut tun, sein **Lehrlingsgesuch** bald zu veröffentlichen und zwar im **Stellenvermittlungs-Anzeiger** der beliebt. **Schweizer Wochen-Zeitung, Zürich.** Hohe Auflage. — Weiteste Verbreitung. Billiger Preis. — Tel. S. 10.13